

Neue Ideen für die Diakonie

Mitarbeiter des diakonischen Unternehmens »Mission Leben« entwickeln Konzepte für soziale Dienstleistungen · Von Theresa Rörer

DARMSTADT. Im »Labor für Diakonisches Unternehmertum« entwickeln Mitarbeiter von »Mission Leben« neue soziale Dienstleistungen. Im Januar wird eine Jury zwei Projekte zu Siegern küren und den Start der Unternehmen finanzieren.

Jeder zehnte Einwohner der Stadt Mainz hat einen Hund. Rund 5225 Hunde gibt es in der Domstadt. »Deshalb haben wir uns entschieden, das Projekt dort zu starten«, sagt Petra Heinz. Die Mitarbeiterin von »Mission Leben«, einem diakonischen Unternehmen aus Darmstadt, entwickelt gemeinsam mit ihrer Kollegin, Tanja Scherer, ein Konzept für eine Hundepension. Das Besondere an dem Projekt: Wohnstolze betreuen die Vierbeiner und kümmern sich, während die Besitzer arbeiten, krank oder in Urlaub sind, um Pflege, Auslauf und Wohlfühlen.

Petra Heinz und Tanja Scherer nehmen an dem Projekt »Labor für Diakonisches Unternehm-



Tanja Scherer (links) und Petra Heinz (rechts) haben schon gute Erfahrungen mit der Hundbetreuung durch Wohnstolze gemacht.

rum«, kurz »LaDU«, teil. Dort wachsen kleine Ideen zu großen Konzepten heran. Bei dem Wettbewerb, den »Mission Leben« gemeinsam mit der Evangelischen Hochschule Darmstadt im letzten Jahr initiiert hat, entwickeln Mitarbeiter eigene Ideen für neue soziale Dienstleistungen. Das Angebot reicht von der Ausbildung junger Menschen mit geistigen Einschränkungen zu Alltags Helfern in der Altenpflege bis hin zu einer flexiblen Kindertagespflege für Eltern mit besonderem Betreuungsbedarf.

»Mission Leben« unterstützt Start in freie Wirtschaft

»Die eingereichten Konzepte und Ideen decken fast alle Bereiche der Arbeit von »Mission Leben« ab«, sagt Petra Fetzer, Leiterin des Projekts. Zu den Arbeitsfeldern der diakonischen Einrichtung gehören die Altenhilfe, Kinder- und

Jugendhilfe, Wohnstolzengemeinschaften und die Bereiche Schule und Bildung. Rund 1700 Mitarbeiter in 32 Einrichtungen sind bei »Mission Leben« beschäftigt. Angefangen hat der Wettbewerb mit 30 Ideen. 22 Mitarbeiter beteiligten sich. Rund ein Jahr später endet das »Labor für Diakonisches Unternehmertum« im Januar mit der Auszeichnung von zwei Konzepten. »Mission Leben« unterstützt den Start in die freie Wirtschaft mit einer Anschubfinanzierung.

Kurz vor Schluss sind noch sechs Gruppen dabei. Workshops zur Entwicklung eines Businessplans oder eines speziellen Persönlichkeitstrainings wurden angeboten. für die Mitarbeiter an 20 Tagen freigestellt wurden. »Sie haben aber auch zusätzlich viel Zeit investiert, um die Ideen weiterzuentwickeln«, sagt Fetzer. Im »vorderen Workshop« im November hatten die Teilnehmer die

Möglichkeit, ihre Ideen Experten aus der Wirtschaft und Stiftungen vorzustellen und mit ihnen über die Konzepte zu sprechen.

Wohnstolzen mehr Verantwortung übertragen

Petra Heinz arbeitet im Sozialdienst eng mit der Wohnstolzengemeinschaft zusammen. In ihrer Freizeit führt sie Hunde von Nachbarn, Freunden und Bekannten aus. Nun will sie »eine Brücke zwischen Wohnungslosen und anderen Menschen der Gesellschaft schlagen«. Ziel der Hundepension sei es, den Wohnstolzen durch die Verantwortung ein besseres Gefühl zu geben, so dass sie sich auch auf dem Arbeitsmarkt behaupten könnten. »Wohnstolze haben ein sehr großes Verantwortungsbewusstsein für Tiere«, erklärt Petra Heinz. »Die Menschen kümmern sich oft besser um die Tiere als um

sich selbst.« Erfahrungen in der Begegnung von Hund und Mensch hat Petra Heinz auch schon gemacht. »Ich habe einen Pflegehund mit in eine Einrichtung für wohnstolze Frauen genommen«, erzählt die Sozialarbeiterin. »Da habe ich gemerkt, wie sich die Stimmung plötzlich positiv verändert hat.« Wenn es um einen Hund geht, sei es oft nicht wichtig, wer der Mensch sei, erklärt Petra Heinz. »Die Menschen unterhalten sich auf einer anderen Ebene, wenn es um die Tiere geht.« Über die Arbeit mit den Tieren entstehe ein anderer Kontakt, sagt auch Tanja Scherer, die in der Wohnstolzengemeinschaft in Mainz arbeitet.

Die beiden Frauen suchen nun eine Immobilie, in der sie die Einrichtung unterbringen können. Zwischen 20 und 30 Plätze für die Betreuung der Hunde stellen sich Petra Heinz und Tanja Scherer vor. Das Angebot soll neben der Tages- und Wochenpflege auch eine stundenweise Betreuung beinhalten. »Es soll kurzfristig möglich sein, den Hund in gute Hände zu geben«, erklärt Tanja Scherer. An die Betreuungseinrichtung soll auch eine Begrenzung stütze angeschlossen werden, die eine psychosoziale Betreuung mit Sozialarbeitern anbietet. »Das Ziel ist, dass die Hundebesitzer der kein ich gebe mein Tier in gute Hände und tue damit auch etwas Gutes«, fügt Petra Heinz hinzu.

Die beiden Frauen müssen in den Businessplan ausarbeiten der beim letzten Workshop im Januar vorgestellt wird. Dann wird eine Jury die Sieger aus Tanja Scherer und Petra Heinz hofft dass sie zu den beiden Projekten gehören, die »Mission Leben« nächsten Jahr mit einer Anschubfinanzierung unterstützt. »Wir wissen, dass unsere Idee funktionieren kann.«

Evangelische Bank

Mit Nachhaltigkeitsmanagement auf dem richtigen Weg

Die Evangelische Bank eG wurde für ihr Nachhaltigkeitsmanagement erfolgreich nach EMAS® zertifiziert. Bereits im Jahr 2011 hatte die Evangelische Kreditgenossenschaft eG (EKKG) – eines der Ursprungshäuser der Evangelischen Bank – als erste Kirchen- und Genossenschaftsbank mit ihrer Zertifizierung nach EMAS® eine Bestätigung für ihre nachhaltige Ausrichtung erhalten. Jetzt wurde überprüft, ob die im Finanzinstitut durchgeführten Maßnahmen Wirkung zeigen.

Die Rezertifizierung nach EMAS® bescheinigt die Qualität und Glaubwürdigkeit unserer nachhaltigen Ausrichtung“, so Dr. Andreas Rautenkranz, Nachhaltigkeitskoordinator der Evangelischen Bank.

Durch den Zusammenschluss der EKKG und der Evangelischen Darlehensgenossenschaft eG zur Evangelischen Bank eG im September 2014 gilt es nun, den hohen Nachhaltigkeitsstandard bis zum Jahr 2017 an allen Standorten erfolgreich zu implementieren.

Der ausführliche Nachhaltigkeitsbericht 2014 kann unter www.ev.de eingesehen werden. Kontakt auch unter Tel. 0800 5206410 oder 0431 6632-0

Widerstand gegen Rechtspopulisten in Dresden und Düsseldorf

DRESDEN/DÜSSELDORF. Rund 9000 Menschen haben am Montagabend in Dresden für Vielfalt und Toleranz demonstriert. An der gleichzeitigen Kundgebung des islamfeindlichen Bündnisses »Pegida« beteiligten sich nach Polizeiangaben rund 1000 Menschen, so viele wie nie zuvor. Rund 750 Menschen gingen laut Polizei in Düsseldorf auf die Straße, um gegen eine rechtspopulistische Anti-Islam-Kundgebung der Gruppe »Düdig«

mit knapp 450 Teilnehmern zu protestieren. Die Veranstalter sprachen von 2000 Gegendemonstranten.

Mit einem Sternlauf setzten die Gegendemonstranten in Dresden erstmals ein gemeinsames Zeichen gegen die rechtspopulistischen Demonstrationen der »Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes«. Aufrufen hatten unter anderem Kirchen und Parteien. Anders als an den Montagen zuvor hielt »Pegida« nur ei-

ne Kundgebung ab. Nach eigenen Angaben aus Rücksicht auf die Händler, die sich über Umsatzverluste beklagt hätten, zogen die Rechtspopulisten nicht durch die Innenstadt.

Ein Bündnis aus Kirchen, Parteien und Gewerkschaften hatte auch in Düsseldorf zu der Gegendgebung aufgerufen. Düsseldorf Oberbürgermeister Thomas Geisel (SPD) sagte, in der Stadt sei »kein Platz für das Schüren dümmlicher Ängste«.

Der CDU-Inszenierungsexperte Wolf-

gang Bosbach warnte vor der Teilnahme an Demonstrationen der »Pegida«-Bewegung. Der Neuen Ostbrücker Zeitung sagte er: »Jeder kann oder gegen etwas demonstrieren. Aber man sollte sich nicht für extreme politische Zielinstrumentalisieren lassen, man sollte nicht teil.« Sei Ansicht nach geht es den »anstellung um die gezielte ankerung radikaler Ansätze in der Mitte der Gesellschaft